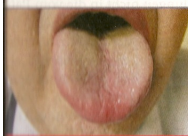


MEDICAL TRIBUNE



12. Jahrgang/Nr. 21 • 26. Mai 2010 • € 4,-

aktuell, international, unabhängig



Zunge zeigen!

Puls- und Zungendiagnostik nehmen eine zentrale Stellung in der TCM ein. Was die Zunge spricht, lesen Sie auf

12

Hepatitis B

Praxis-Tipp: Die Viruslast bei der chronischen Hepatitis B dauerhaft unter die Nachweisgrenze drücken: So gelingt es!

6



Dr. C. Wild:

„Was macht Sie weniger selbstbewusst als Forscher im AKH?“

19



Butterfly

Gewinnen Sie mit dem MT-Rätsel Karten für „Madama Butterfly“ in Linz.

30



Foto: BilderBox.com

Studien, Leitlinien, Patientenvertrauen

Hausärzte sollen kritischer sein

WIEN – „Medizinische Erkenntnisse – erforscht oder erkaufte?“, fragte der Österreichische Hausärzterverband (ÖHV) bei einem Diskussionsabend in Wien. Priv.-Doz. Dr. Claudia Wild, Dr. Susanne Rabady und Dr. Michael Wendler diskutierten wie niedergelassene Ärzte im Praxisstress zu fundierten Informationen kommen können.

Priv.-Doz. Dr. CLAUDIA WILD erkennt ein sich wiederholendes Modell: Am Anfang stünden von Pharmafirmen finanzierte Konferenzen und Studien, durch die Medien auf ein bestimmtes Thema aufmerksam werden. So würde sich Druck auf die Politik aufbauen. Am Endpunkt des Prozesses sieht sie Patienten, die oft viel zu besorgt in Arztpraxen kommen. Für die Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Health Tech-

die klassischen Pharmareferenten immer weniger werden, investiert die Industrie in Lobbying und Awareness-Strategien“, so Dr. Wild. Sie steht für pragmatische klinische Studien ein und forderte Ärzte auf, mehr zu hinterfragen: „Ich rufe Sie zu zivilem Ungehorsam auf! Man muss immer überlegen, wer von was profitiert.“

Leitlinien sind auch ein Thema der Veranstaltung: „Politik und Öffentlichkeit suchen nach einem Instrument für die Evaluierung, und sie glauben, es in den Leitlinien gefunden zu haben“, sagte Dr. SUSANNE RABADY von der Österreichischen

an uns zu sagen, was wir wollen und was nicht.“ Das sei aber nur die eine Seite. Auf der anderen benötige man „Menschen, die den Nutzen bewerten“, meinte Dr. Rabady und verwies auf das HTA-Institut ihrer Sitznachbarin Dr. Wild. Diese würde befürworten, dass 30 Prozent aller Forschungsgelder in die Evaluierung gesteckt werden, um so besser herausfinden zu können, was wie bei den Patienten „ankommt“.

„Leitlinien sind Leitlinien und nicht mehr, vor allem keine Richtlinien“, argumentierte auch Dr. MICHAEL WENDLER. „Wir müssen

gen an wissenschaftlicher Literatur zu lesen hätten, wenn sie up to date sein wollen. „Information und Autorität wird hierzulande vermischt“, befürchtet Dr. Wendler. Oft würden Ärzte nicht wagen, die Meinung eines angesehenen Kollegen anzuzweifeln: „Auf der Uni lernen die Jungen heute immer noch nicht, kritisch zu hinterfragen. Wir müssen ihnen das weitergeben“, betonte Dr. Wendler, der gerne eine stärkere Vernetzung zwischen Arztpraxen und mehr Qualitätszirkel hätte.

Eine weitere Herausforderung aus der Sicht des ÖHV: Patienten be-



Priv.-Doz. Dr. Claudia Wild



Dr. Susanne Rabady



Dr. Michael Wendler

Explizit

„Was macht Sie weniger selbstbewusst als Forscher im AKH?“

Dr. Claudia Wild

nology Assessment (HTA) ist es ein Problem, dass bei vielen Initiativen Unabhängigkeit vorgegeben wird, in Wirklichkeit aber Wissenschaft und Industrie ineinander verwickelt sind. Es entstünden Interessenskonflikte, etwa wenn Impfstoffentwickler auch die Wirksamkeit ihrer Produkte erforschen und über deren Einsatz mitentscheiden. Wegen des Einflusses der Medien rücke die Öffentlichkeitsarbeit in den Mittelpunkt: „Während

Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (ÖGAM). Das treffe nur zu einem gewissen Teil zu, glaubt die Hausärztin, die selbst ein Guideline-Projekt für Evidenzbasierte Medizin leitet. „Dass unser Gesundheitssystem Leitlinien und Standards braucht, ist selbstverständlich. Doch ebenso wichtig ist es zu verhindern, dass daraus starre Schemata werden“, erklärte sie. Es handle sich um Steuerungsmaßnahmen, die nicht geeignet seien, individuelle Entscheidungen auf der Arzt-Patienten-Ebene zu lenken. Klar ist für Dr. Rabady, dass die einzelnen Schritte bei der Erstellung von Leitlinien beeinflussbar sind und von verschiedensten Komponenten abhängen. Die Ärzteschaft soll dabei mehr mitwirken: „Es liegt

zurück zu einer ‚Human Based Medicine‘ und weg von einer scheinbar wissenschaftlichen Medizin, die den Patienten als Objekt sieht und nicht als Partner“, forderte er. Der Allgemeinmediziner führt seit 19 Jahren eine Lehrpraxis und ist Mitglied des Forums Qualitätssicherung und des ÖHV. Er nennt das Prinzip der No-See- bzw. Hard-To-See-Ärzte als eine Möglichkeit, einer zu großen Beeinflussung durch Pharmareferenten entgegenzuwirken: Wenn der Arzt Vertreter einlade, gehe der Impuls von ihm aus, man könne sich vorbereiten und nachfragen.

Eine Belastung für Hausärzte sei die Informationsflut. „Wonach richten?“ müssten sich besonders junge Ärzte fragen, die dazu Unmen-

kommen heute (zu) viel Medizin-Info, werden durch Zeitungsberichte aufgescheucht oder versuchen sich als Hobby-Doktoren, indem sie Krankheitsbilder googeln und mit dem Ergebnis zum Arzt gehen. Dem müssten Allgemeinmediziner selbstsicher entgegentreten: „Vertrauen Sie Ihrem Hausarzt!“ ist deshalb für Dr. Wendler heute umso mehr ein Motto, das man den Menschen im Wartezimmer klarmachen müsse. Gerade weil die „Zunft“ zu wenig Unterstützung bekomme, etwa von der Ärztekammer. Dr. Wild ließ erst gar keine Zweifel aufkommen: „Was macht Sie weniger selbstbewusst als Forscher im AKH?“ fragte sie die Ärzte im Publikum. **RiS**

Diskussion des ÖHV, Wien, Mai 2010